

Aufgewachsen

HILDESHEIM

in den 40er und 50er Jahren

IMPRESSUM

Bildnachweis

Umschlagvorderseite

Mädchenmotiv: Privatarchiv R. Bogena, Jungenmotiv: Presse-Bild-Poss, Dipl. Ing. Oscar Poss

Stadtmotiv: Ullstein bild-Fritz Eschen; Umschlagrückseite: Ina Koch

Hildesheimer Monatshefte 1959: S. 3, S. 11, S. 33, S. 60; Ina Koch: S. 7 (u. r.), S. 29 (o.), S. 38, S. 49; Stadtarchiv Hildesheim: S. 11 (o. l.), S. 11 (u.), S. 15, S. 17, S. 24, S. 47 (u.), S. 60 (u. r.); Der Hildesheimer Dom, Zerstörung und Wiederaufbau, Imhof Verlag, 1999: S. 37, S. 45 (alle); Rolf Schulte: S. 13; ullstein bild-CARE Deutschland e. V.: S. 14; ullstein bild: S. 19 (o); S. 47 (o.); Hildesheimer Monatshefte 1954: S. 27, S. 59 (u. l.), (u. r.); Architekturführer Hildesheim: S. 28; ullstein bild-Oskar Poss: S. 29 (u.); Eduard Rhein, Reinhold Escher: Mecki im Schlaraffenland. Erstausgabe 1952. © 2007 Esslinger in der Thienemann-Esslinger Verlag GmbH, Stuttgart: S. 31 (u. r); Eckhard Galdiks: S. 32, S. 46, S. 60 (o. l.); Statistisches Jahrbuch Stadt Hildesheim, BD.32: S. 5 (o.r.), S. 8 (o. l.), S. 31 (o.), S. 36 (o.) S. 59; Festschrift VfV Hildesheim 1959: S.41; Festschrift Feuerwehr Seelze: S. 46 (o.); ullstein bild-Süddeutsche Zeitung Photo/Scherl: S. 43; Wilfried Schaarf: S. 50, S. 51 (u.); Ullstein bild-Unkel: S. 52; ullstein bild-ddp: S. 57; Tanzschule Deike, S. 55 (u. r.), S.56 (u. /o.); Hildesheimer Monatshefte 1957: S. 61

Danksagung

Mein besonderer Dank geht an alle, die Auskunft gegeben haben, Fotos freigegeben haben, mir ihre Zeit geschenkt haben und mich bei allen Recherchen unterstützten. Das sind insbesondere: Frau Karin Deike, Knud Broschk, Herr Glomm, Herr Saul, Rolf Schulte, Ina Maria Koch, Frau Gasmann vom Stadtarchiv Hildesheim, Frau Dr. Höhl vom Dizösanmuseum, Bärbel Schulz, Winfried Schaaf, Walter Nothdurft, div. Cousins und Cousinen und mein Ehemann Eckhard Galdiks, der alle technischen Probleme gelöst hat.

1. Auflage 2015

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Layout: r2 | Ravenstein, Verden

Satz: Schneider Professionell Design, Schlüchtern-Elm

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg Verlag GmbH & Co. KG

34281 Gudensberg-Gleichen · Im Wiesental 1 Telefon: 05603/93050 · www.wartberg-verlag.de

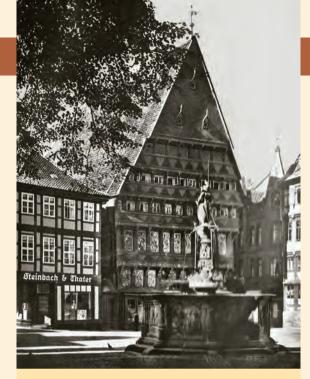
ISBN: 978-3-8313-2423-1

Wir haben es geschafft!

So könnte man für die 40er-Jahrgänge den folgenden Zeitabschnitt überschreiben. Teils traumatisiert durch die schlimmen Erfahrungen der Kriegszeit und Zeiten von Verlust, Trauer, Ängsten und Entbehrungen, folgt bald eine Phase des Aufbruchs, der Lebensfreude und des wirtschaftlichen Aufschwungs.

Wie war es damals in Hildesheim? Die ersten Lebensjahre waren noch idyllisch, doch dann schlug auch in Hildesheim der Krieg erbarmungslos zu. Als Kleinkind während des Bombenhagels im Luftschutzkeller waren wir für unsere Mütter Quellen der Angst, aber auch Garanten für eine vielleicht bessere Zukunft. Jahren der Entbehrungen und Hunger folgte nach der Währungsreform tatsächlich bald eine bessere Zeit und viele Hoffnungen bestätigten sich. Wünsche ließen sich erfüllen. Die Zukunft zeichnete sich als "Alles ist möglich" ab. Das Wirtschaftwunder nahm in den Westzonen rasant an Fahrt auf und wir kamen in den Genuss vieler amerikanischer und britischer Produkte. Es war die Zeit von Chewinggum, Cadburry, Coca-Cola, Elvis Presley und James Dean.

Die deutsche Industrie brachte mit "Made in Germany" weltweit anerkannte Produkte auf den Markt und wir lernten zu konsumieren und zu genießen. Was gerade noch Gegenwart war, ist längst Vergangenheit. Mit Wehmut erinnern wir uns an die Plätze unserer Kindheit, an denen wir Abenteuer erlebten und einen Großteil unserer Freizeit verbrachten. Die "Bischofsmühle" an der Innerste, nahe dem



Marktplatz mit Knochenhauer Amtshaus vor 1945.

Magdalen Kloster, war ein solcher Ort. Dort genossen wir das freie Spiel. Manchmal nur mit nassen Füßen oder auch gänzlich hineingefallen, hielt uns nichts davon ab, immer wieder an den brausenden Wassern zu spielen, die durch verschiedene Wehre geregelt wurden. Als wir älter wurden, besuchten wir die Tanzschule Deike oder die von Edita Buresch. wo wir nicht nur die Standardtänze lernten. sondern ebenso gutes Benehmen. Zumindest sollten wir das ... Die meisten von uns machten eine Lehre, für viele eine harte Zeit. Die Mädchen gingen ins Büro, die Jungen ins Handwerk, manche zu Bosch, andere studierten. Dann hatten wir es geschafft und verdienten unser eigenes Geld. Leben, wir kommen!

Manika Roediger

Monika Roediger



Hochzeit in Uniform, wohl während des Fronturlaubs 1940.

"Nürnberg des Nordens"

Wir wussten es nicht, aber als die meisten von uns in Hildesheim geboren wurden, kamen wir in einer Stadt an, die für ihre Fachwerkhäuser



und Renaissance-Gebäude berühmt war. Hildesheim war Regierungssitz und verfügte über eine gute Infrastruktur. 22 Kirchen und fast ebenso viele Schulen prägten das Stadtbild. Die Bosch-Blaupunkt Werke im Ortsteil Hildesheimer Wald und einige andere Großbetriebe sorgten für Arbeitsplätze, Handel und Handwerk erlebte eine Blütezeit.

Zugegeben, als Neugeborene war uns das ziemlich egal. Wir hatten Hunger und Durst und etwas Mühe, uns an die neue Welt zu gewöhnen. Umhegt und umsorgt von unseren Müttern, Omas, Tanten und Geschwistern ließen wir es uns gut gehen. Nur einer fehlte den meisten von uns – der Vater, den wir erst während seines nächsten Fronturlaubs kennenlernen würden.



Kehrwieder mit Lappenberg, 1958.

Hildesheim – noch ist es beschaulich

Hildesheim war eine liebenswerte Stadt und zählte 73 000 Einwohner. Obwohl Krieg war, verlief das Leben recht normal, abgese-



Trillkegut wurde Lazarett, 1939.



Appell der DRK Schwestern auf dem Marktplatz 1943

hen von den vielen Soldaten, die das Stadtbild prägten. Hildesheim war eine große Garnisonsstadt und DRK Schwestern auf den Bahnhöfen und Krankenhäusern taten Dienst, um zu helfen, falls es Bomben- oder Fliegeralarm geben würde. Für die Einheimischen war der Krieg zunächst relativ weit weg. Allerdings trafen in den Krankenhäusern vermehrt Verletzte ein, die behandelt werden mussten und auch in Lazaretten untergebracht wurden. Bereits 1939 musste das Trillkegut zum Lazarett umfunktioniert werden, nachdem die Krankenhäuser überfüllt waren.

Kriegsjahre

Es kam, wie es kommen musste, der Krieg verschonte Hildesheim nicht. Ein Bombenangriff auf Gut Steuerwald forderte die ersten vier Todesopfer. Fast ein Jahr Ruhe ließ unsere Familien hoffen, doch im Juli 1944 gab es einen weiteren Angriff auf die Zuckerraffinerie, das Lager an der Lademühle und die Deutschen Metallwerke mit 10 Toten. Im Februar 1945 wurden die Neustadt, die Oststadt und die Umgebung des Güterbahnhofes von den Alliierten bombardiert. Jetzt waren 360 weitere Tote zu beklagen. Der große Angriff, der die Innenstadt von Hildesheim fast gänzlich zer-

störte, fand am 22. März 1945 statt, also nur wenige Wochen vor Kriegsende.

Unsere Mütter hatten es schwer. Die Männer waren im Krieg und sie mussten sich allein um ihre Kinder kümmern, und dann auch noch ein Säugling oder Kleinkind versorgen. Wie sollte sie uns wärmen und schützen? Längst nicht alle von uns überlebten. Wir waren zwar klein, aber die Ängste unserer Mütter, Geschwister und Verwandten konnten wir spüren – die Geräusche, die Gerüche, dies alles prägte uns, auch wenn wir uns bewusst nicht mehr dran erinnern können

Knut erzählt: "Ob als Säugling im Luftschutz-keller oder als Hinterbliebene, als Vertriebene oder als Hoffnungsträger der neuen Generation, Kriegskinder und Nachkriegskinder durchlebten Angst und Schrecken. Hineingeboren in eine unsichere Welt, deren alte Werte und Normen nichts mehr galten, waren Verunsicherung und Bedrohungen der verschiedensten Art unsere ständigen Begleiter. Wir hatten Angst, sahen Tote und erlebten Mütter, die ihre Männer beweinten, noch ehe wir verstanden, dass es unsere Väter waren, die wir nie wiedersehen würden."

Die Not wird größer

Viele Familien waren ausgebombt und mussten bei Freunden und Verwandten Unterschlupf suchen. Wer eine große Wohnung hatte oder ein großes Haus, bekam Zwangseinquartierung. So teilten oft viele Menschen ein Zimmer, eine Küche und eine Toilette, die teilweise noch über den Hof zu erreichen war oder sich auf halber Treppe befand. Hinzu kam, dass immer mehr Flüchtlinge aus dem Osten in die Stadt strömten, das schuf zusätzliche Probleme.

Es wurden Betreuungsmaßnahmen eingeleitet: Auffangmeldestellen, Verpflegung und Trinkwasserversorgung, Möbelbergung, Ausgabe von Pappe zur Verdunkelung. Ebenso wurden Stellen eingerichtet, die Daten über Vermisste sammelten und weitergaben. Um die Hildesheimer Bewohner und alle Zugereisten weiterhin zum Kampf zu bewegen, verbreiten die nationalsozialistischen Machthaber jede Menge Durchhalteparolen.

Schätze im Schrebergarten

Da es in Hildesheim keine großen Bunkeranlagen gab, zog es die Leute raus aufs Land und in die Wälder, wo sie sich sicherer wähnten. Andere Stadtbewohner, die auf ihrer Parzelle Gartenhäuser hatten, zogen dorthin.



Chronik

22. Mai 1939

Hitler schließt mit Mussolini den deutsch-italienischen Pakt. Paris wird besetzt.

1. September 1939

Bei Kriegsbeginn hat Hildesheim rund 73 000 Einwohner und ist Standort verschiedenster kriegswichtiger Industrien, was die Engländer zu diesem Zeitpunkt noch nicht wussten.

1. September 1941

Ab dem sechsten Lebensjahr müssen alle Juden den gelben Stern tragen.

3. Januar - 1. Oktober 1943

Die Produktion von Zündern, Startern und Lichtmaschinen bei ELFI erreicht im alten "Trillkegut" Ihren Höhepunkt.

29. Juli 1944

Der erste Luftangriff auf Hildesheim, die Zuckerraffinerie am Römerring erhält einen erheblichen Treffer

12. August - 17. August 1944

Sieben Luftangriffe der USAAF, der Royal Airforce der RAF und der Kanadier. Es gibt 824 Tote, überwiegend in den umliegenden Dörfern.

14. März 1945

Zielangriff auf das Senkingwerk. Weitere Angriffe zerstören Bahnhof, Brücken und viele Straßenkreuzungen. Es gibt viele Opfer, ca. 1750 Tote sind zu beklagen.

22. März 1945

Schwerster und folgenreichster Bombenangriff, ein Großteil der Stadt wird komplett verwüstet. Es werden 1250 Tonnen an Bomben abgeworfen.

8. Mai 1945

Die deutsche Wehrmacht kapituliert. Ende des Zweiten Weltkriegs.



Die zerstörte Innenstadt von Hildesheim mit dem Huckup Denkmal im Frühsommer 1945.

Aus dem wenigen, was ihnen geblieben war, errichteten sie sich einen Behelfswohnraum im Schrebergarten. Das hatte den Vorteil, dass man seine "Schätze" selbst bewachen konnte, sofern etwas wuchs und man Sämereien besorgen konnte. Reifes Obst auf den Bäumen wurde mit Zähnen und Klauen verteidigt und mancher Diebstahlversuch endete in einer Schlägerei. Kaum einer zeigte den Nach-





Mutter Ursel mit Hannelore, 1946.

barn an, war es doch letztendlich Mundraub. Jeder wusste seinen Speisezettel so gut es eben möglich war aufzubessern und dies nicht immer mit legalen Mitteln.

Wenn die Ernte gelang, wurde tagelang eingekocht. Die vorgelagerten Sorgen drehten sich darum, genügend Zucker, Weckgläser und Einkochringe zu organisieren. Es war immer spannend für die Kinder zu sehen, wie die Vorräte im Keller wuchsen, wenn der Herbst und Winter bevorstand.

Die letzte Attraktion im Garten war das Rausholen der Kartoffeln mit dem anschließenden Kartoffelfeuer, in dem das Kraut verbrannt und ein paar übrig gebliebene Kartoffeln geröstet werden durften.

Menschenverachtend

Eine Gruppe Zwangsarbeiter, überwiegend ausländische Zivilisten, wurden in rüstungsrelevanten Betrieben untergebracht. Beispielsweise im "Trillkegut", bei Ahlborn, bei Bosch oder bei VDM (Vereinigte Deutsche Metallwerke). Diese Menschen waren getrennt nach Nationalität in Barackenlagern untergebracht, aber auch bei Privatleuten im Landkreis. Es herrschten teils schlimme Zustände. "Man wird behandelt wie ein Schwein". Zitat eines Holländers. Unter weitaus schlechteren Bedingungen als die "Westarbeiter" hausten die Italiener, (überwiegend Militärinternierte) und die Ostarbeiter aus der Sowjetunion. Die Lebensumstände waren grausam. Unzureichende Ernährung und brutale Bewacher führten zu Massensterben. Hinzu kamen Seuchen wie Typhus und TBC.

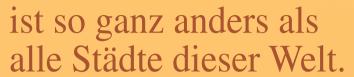
Jüdische KZ Häftlinge sollten Anfang 1945 Aufräumarbeiten am Güterbahnhof durchführen, nachdem dieser einige Treffer erhalten hatte. Ca. 500 Mann, meist aus Ungarn, waren der Willkür des Hildesheimer Volkssturms ausgesetzt und viele KZ-Häftlinge starben. Die 200–300 Überlebenden kamen nach Bergen–Belsen und wurden wenige Wochen später von britischen Truppen befreit. Bereits 1943 gab es an der Lademühle ein Lager mit ca. 3000 Zwangsarbeitern, die 1945 von den Alliierten befreit wurden.

Viele Hildesheimer, die an den Gräueltaten beteiligt waren, versteckten sich in diesen Tagen in Kellern, Scheunen und fremden Wohnungen, weil niemand wusste, wie sich die Freigelassenen verhalten würden. Die aber wollten einfach zurück in ihre Heimat und versuchten, Hildesheim so schnell wie möglich zu verlassen.

Die Zwangsarbeiter wurden erbärmlich behandelt und mussten, gerade in der Industrie, unmenschlich hart arbeiten



Die Stadt, in der wir aufgewachsen sind,



Weißt Du noch? Hier drüben war das alte Kino, und dort die Straßenecke, wo wir heimlich den ersten Kuss tauschten. Wer erinnert sich nicht gern an die vertrauten Orte seiner Kindheit und Jugend – den Bolzplatz am Stadtrand, das alte Schultor oder die verrauchte Kneipe, in der nächtelang diskutiert wurde? Anderen fallen das Quietschen der Straßenbahn ein oder der Duft von frisch gebackenem Blechkuchen … und natürlich die Kindheitsund Jugendgeschichten, die man sich noch heute unter Freunden gern erzählt.

Kurzweilige Texte, ergänzt durch zahlreiche Fotografien der Zeit, wecken Erinnerungen an die ganz alltäglichen Dinge, wie wir sie alle in unserer Stadt erlebten.

Bücher aus dieser Reihe gibt es für Bochum, Kiel, Leipzig, Nürnberg, ...

... und viele andere Städte & Regionen in Deutschland! Das persönliche Geschenkbuch für alle, die sich gerne an die Kindheit und Jugend in ihrer Stadt erinnern ...

Unsere Bücher erhalten Sie im Buchhandel vor Ort oder direkt bei uns:

Wartberg Verlag GmbH & Co. KG Im Wiesental 1, 34281 Gudensberg-Gleichen, Tel.: 05603/93 05-0, Fax: 05603/93 05-28 E-Mail: info@wartberg-verlag.de

E-Mail: info@wartberg-verlag.de
Online-Shop: www.wartberg-verlag.de



HILDESHEIM

Die Stadt, in der wir aufgewachsen sind, ist so ganz anders als alle Städte dieser Welt!

Erinnern Sie sich mit uns an Ihre Kindheit und Jugend!

Armut und Hunger waren ständige Begleiter während des Zweiten Weltkrieges und der ersten Jahre danach und prägten vor allem Kinder und Jugendliche. Dennoch erinnern sich die meisten an eine glückliche Kindheit in der Domstadt.

Mit Wehmut denken wir an die Plätze unserer Kindheit wie die "Bischofsmühle" an der Innerste, nahe dem Magdalenkloster.

Als Jugendliche trafen wir uns an einer Badestelle am Stichkanal zum Mittellandkanal, und in der Tanzschule Deike oder bei Edita Buresch lernten sich die Mädchen und Jungen besser kennen. Schließlich war es endlich so weit, mit dem Moped reisten wir Richtung Süden und kehrten gerne nach Hildesheim zurück, wo ein gutes Leben auf uns wartete.



Monika Roediger, Jg. 1949, ist in Hildesheim aufgewachsen. Sie war als Gewerbelehrerin und in der beruflichen Bildung tätig, u. a. in Münster, Osnabrück und Plön.

Inzwischen lebt sie als Studienrätin im Ruhestand in Schleswig-Holstein und ist ihrer Heimatstadt nach wie vor sehr verbunden.

www.wartberg-verlag.de





€ 12,90 (D)